Analgetika für Alzheimer-Patienten Mehr Paracetamol, weniger NSAR und schwache Opioide

— Im Gebrauch von Schmerzmitteln gibt es zwischen Patienten mit Alzheimer-Diagnose und Personen ohne Alzheimer zwar geringe, aber charakteristische Unterschiede. Finnische Forscher haben für eine Kohortenstudie zum Schmerzmittelkonsum die Daten von gut 67.000 zu Hause lebenden Patienten mit Morbus Alzheimer und ebenso vielen Kontrollpersonen ohne Demenz analysiert (Hamina A et al. Eur J Pain 2016; November 14). Untersucht wurde die Schmerzmittelaufnahme der Alzheimer-Patienten im ersten halben Jahr nach der Diagnose, wobei ihnen Kontrollprobanden passend nach Alter, Geschlecht und Wohnort gegenübergestellt wurden.

Im Ganzen gesehen waren die Unterschiede gering. 34,9% der Alzheimer-Patienten und 33,5% der Kontrollpersonen nahmen im untersuchten halben Jahr für eine Zeit

lang Schmerzmittel ein. Am häufigsten schluckten die Probanden Paracetamol: 25,0% der Alzheimer-Patienten und 19,1% der Kontrollpersonen. Bei nichtsteroidalen Antirheumatika (NSAR) lagen hingegen die Kontrollpersonen mit 17,3% gegenüber 13,2% der Alzheimer-Patienten vorn. Insgesamt nahmen Alzheimer-Patienten seltener Opioide ein (7,1% vs. 8,3%). Allerdings ging der Unterschied auf den Gebrauch schwächer wirksamer Opioide zurück (5,0% vs. 6,9%). Stark wirksame Opioide dagegen wurden von Alzheimer-Patienten häufiger konsumiert als von den Kontrollpersonen, etwa Buprenorphin (1,4% vs. 0,9%) und Fentanyl (0,8% vs. 0,6%). Zu zwei oder mehr Analgetika griffen wiederum die Kontrollen öfter (7,4% vs. 6,8%). Darüber, wie angebracht die Schmerzmittelgaben für die Teilnehmer waren, gibt die Untersuchung keine Auskunft.

Dr. Robert Bublak

Fibromyalgie

Hypnose kann helfen

— Eine sehr alte Methode der psychotherapeutischen Schmerztherapie ist die Hypnose. Bei Fibromyalgiepatienten gelingt es damit offenbar bis zu einem gewissen Grad, Schmerzen und psychischen Stress zu reduzieren und auch den Nachtschlaf zu verbessern.

Hinweise darauf haben die Forscher – ein interdisziplinäres Team der Universitäten Regensburg, Bochum, Saarbrücken und der TU München – in einer Metaanalyse über neun randomisierte kontrollierte Studien (RCT) gefunden (Zech N. et al. Eur J Pain 2016; November 29).

An den Studien beteiligt waren insgesamt 457 Erwachsene mit einer Fibromyalgie-diagnose gemäß den Kriterien des American College of Rheumatology. In allen Studien wurde die Intervention jeweils mit einer Kontrollgruppe verglichen, entweder Standardtherapie, Physiotherapie, autogenes Training, Aufmerksamkeitskontrolle oder „Warteliste“.

Wie die Autoren berichten, waren die Patienten nach Abschluss der Therapiesitzungen mit Hypnose beziehungsweise Imagination den Kontrollgruppen in den primären Endpunkten Schmerzlinderung und Stress signifikant überlegen.

Ein „klinisch relevanter Nutzen“, definiert als Risikoreduktion um mindestens 10% beziehungsweise bei den kontinuierlichen Variablen als Effektstärke > 0,2, ergab sich nach Therapieende zudem für die Endpunkte mindestens 30%ige Schmerzlinderung, mittlere Schmerzintensität, Fatigue und Schlafstörungen.

Bei der Qualität der Studien mussten die Forscher große Abstriche machen: Die Studiendauer variierte zwischen vier und zehn Wochen. Bei der Hypnose herrschte erhebliche Heterogenität bei Gesamtzahl und Frequenz der Sitzungen.

Insgesamt, so die Autoren, war die therapeutische Qualität nur bei drei RCT als hoch anzusetzen.

Dr. Elke Oberhofer

Cannabis

Stadt will legale Abgabe testen

— Die Stadt Düsseldorf will in einem Pilotprojekt die legale Abgabe von Cannabis erproben und sucht nach Wegen, dafür vom Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) eine Ausnahmegenehmigung zu erhalten.

„Ziel ist, modellhaft eine lizenzierte Stelle einzurichten, bei der ausschließlich Erwachsene legal Cannabis-Produkte für den persönlichen Gebrauch erwerben können“, teilte die Stadt mit. Ob und wann die Pläne realisiert werden können, steht noch nicht fest. Als Verkaufsstellen sind Apotheken im Gespräch.

Die Abgabe soll von Aufklärungs- und Präventionsmaßnahmen begleitet werden. „Es geht vor allem darum, Risiken aufzuzeigen und Hilfen zum Ausstieg anzubieten“, betonte Gesundheitsdezernent Professor Andreas Meyer-Falcke. Ein ähnliches Projekt des Berliner Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg war am Veto des BfArM gescheitert. Deshalb sucht Düsseldorf eine andere Lösung. Die Stadt will zunächst die Sondergenehmigung für eine Studie mit 500 volljährigen Probanden beantragen. Die Hälfte soll die Droge unter legalen Bedingungen kaufen können. Die Studie werde rund eine Million Euro kosten. Die Ergebnisse sollen mit dem Antrag an das BfArM gehen.

(iss)

© Atomazu / Fotolia